

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 33

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dreiste Kopflösigkeit

Kürzlich, als ich gedankenverloren durch die Strassen schlenderte, was im Grunde nichts anderes bedeutet, als dass ich mich in völliger Ignoranz realer Vorgänge fortbewegte, traf ich nichtsahnend auf eine reichlich merkwürdige Gestalt. Sie war

Von Peter Heisch

zwar korrekt gekleidet, trug einen dunkelgrauen Flanellanzug mit Fischgrätenmuster, aus dessen Ärmeln blütenweisse Manschetten hervorblitzten, und eine rotblau gestreifte Krawatte. Dagegen fehlte ihr der Kopf, und dort, wo normalerweise eine Nase, ein Mund, zwei Augen dem Gesicht ein charakteristisches Gepräge zu geben versuchen, hing schlaff ein grauer Filzhut über dem Stumpf des Halses.

Der Unbekannte steuerte geradewegs auf mich zu und begann zu meiner grenzenlosen Verwunderung zu sprechen: «Entschuldigen Sie, haben Sie vielleicht zufällig irgendwo meinen Kopf gesehen?»

«Nicht dass ich wüsste», erwiderte ich höflich. «Das wäre mir sonst sicher aufgefallen.»

«Das ist anzunehmen. In diesen friedlichen Zeiten liegen die Köpfe ja nicht gleich dutzendweise auf der Strasse.»

«Wie können Sie überhaupt sprechen, wenn Sie keinen Kopf haben?» wollte ich wissen, nachdem ich mich von meinem ersten Schrecken erholt hatte.

«Nichts leichter als das. Ich bin nämlich Bauchredner», erwiderte der Fremde, ohne eine Miene zu verziehen, was sich unter diesen Umständen allerdings von selbst versteht.

«Ist es eigentlich sehr unangenehm, ohne Kopf herumlaufen zu müssen?» fragte ich mitfühlend und neugierig.

«Das kann man nicht sagen. Es ist jedenfalls bei weitem nicht so schlimm, wie sich das viele vorstellen. Die Hälfte der Menschheit könnte mein Beispiel ruhig nachahmen, zumal sie ihren Kopf ohnehin meistens nicht beieinander hat. Deshalb habe ich auch schon das eine oder andere Mal, wenn ich anonym bleiben wollte, bewusst den Kopf zu Hause gelassen. Wissen Sie: die Ablösbarkeit des Kopfes hat auch ihre praktischen Seiten. Und enorme Vorteile. Stellen Sie sich vor: Ich brauche niemals zu fürchten, für das, was ich sage, Kopf und Kragen zu riskieren.»

«Dafür kommen Ihre Äusserungen notgedrungen aus dem hohlen Bauch.»

«Das behaupten Sie. Doch nicht, wenn ich zuvor gut gese-

sen habe. Dank der Artikulationsfähigkeit meines Leibes bin ich nicht auf den Kopf angewiesen. Mein Verstand sitzt im Verdauungstrakt. Der appetitanregende Anblick eines Gegenstandes befähigt mich zu tiefen Gedanken. Nicht nur die Liebe, sondern auch der Wissensdurst und der Bildungshunger gehen schliesslich durch den Magen. Ich bin übrigens mit einer Sauce Béchamel verheiratet.»

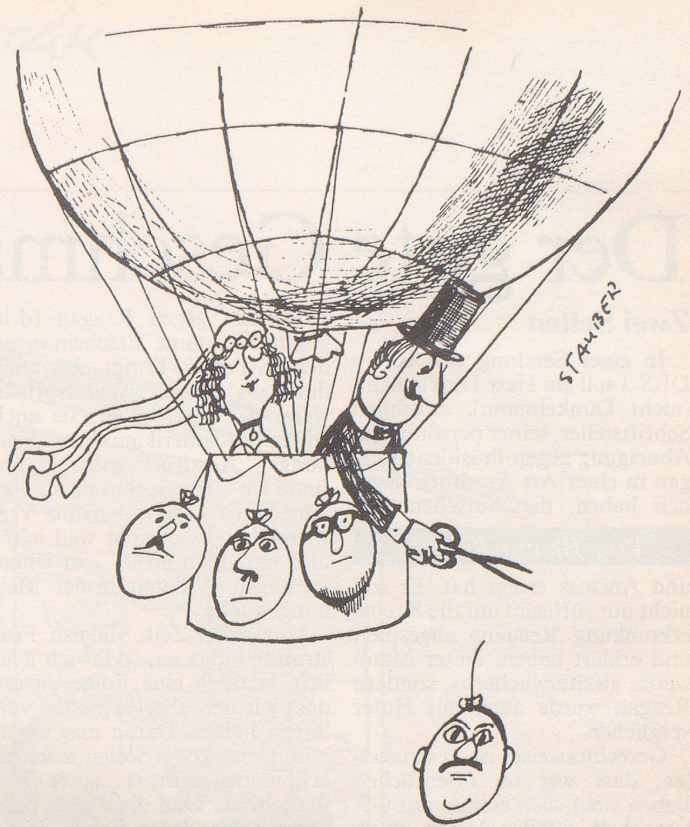
«Wie schön für Sie. Dann sollten Sie Ihren Kopf kaum vermissen.»

«Ach wissen Sie, es lohnt sich trotzdem nicht, seinen Kopf zu verlieren, zumal man ihn bisweilen für die Identifikation dringend benötigt. Ich war gerade im Begriff, ins Ausland zu verreisen, als ich plötzlich bemerkte, dass mir der Kopf fehlt. Heute morgen beim Rasieren sah ich ihn zuletzt noch deutlich im Spiegel. Ich muss ihn vermutlich kurz danach in jenem Augenblick verloren haben, als ich im Radio vernahm, die Rohstoffpreise für Wolfram seien erneut gestiegen. Sie können sich vielleicht vorstellen, wie peinlich das für mich ist, denn leider bringt man am Zoll für das Abhandenkommen eines Kopfes wohl kaum das nötige Verständnis auf.»

«Da haben Sie zweifellos recht. Doch sagen Sie: Wie steht's unter diesen Umständen mit Ihrem Sehvermögen?»

«Überhaupt kein Problem», meinte der Kopflöse leichthin, hob das rechte Hosenbein etwas an und deutete auf die darunter zum Vorschein kommenden nackten Zehen in Kneipp-Sandalen. «Meine Hühneraugen sind vielleicht kein vollwertiger Ersatz, aber es reicht zur Not. Hauptsache, ich sehe immer, wo es langgeht, auch wenn ich mitunter kaum den Horizont erblicke. Doch offen gestanden: Dieser Mangel wird bei weitem durch die Tatsache aufgewogen, dass mich in diesem Zustand niemand an der Nase herumführen kann.»

«So, wie Sie das mit mir versuchen», erwiderte ich heftig, denn mir begann zu dämmern, welchem Schwindel ich da aufgesessen war. «Sie sollten sich schämen, solche Possen mit mir zu treiben! Was Sie da von Ihrer angeblichen Kopflösigkeit erzählen, hat ja weder Hand noch Fuss. Wie können Sie überhaupt verstehen, was ich Ihnen sage, wenn Sie gar keine Ohren haben, mir zuzuhören?» rief ich zornig, drehte mich um und liess den Aufschneider kurzerhand stehen, um mich kopfschüttelnd davonzumachen.



Neue televisionäre Definitionen

Sommer-Wunschspielfilme	= neckische Abstimmung über prähistorische Schinken als Hundstagesfüller
Talk-Show	= gefilmtes Radio
Serien	= Fortsetzungssendungen, die wie Big Macs sind: Die meisten mögen sie eigentlich nicht, aber verschlingen sie trotzdem
Showmaster	= Einschaltquotenclown
Geruchfernsehen	= das, was uns noch gefehlt hat: Weil wir an der TV keinen Geschmack mehr finden, wurde für uns (in London) das Geruchfernsehen erfunden <i>bi</i>

Preisschlager

Im Restaurant war auf einer handgeschriebenen Dessert-Karte zu lesen:

Glaces
grosse Portion 3.70
mit Schlagrahm 3.20
Glänzende Idee, etwas gegen die Rahmschwemme zu tun!
Boris

darüber, dass die Sprache stimmt, der Inhalt verständlich ist, dass sich keine hausgemachten «Ohalätz» ergeben.» Und *das* gedacht (als sozusagen zweiter, leicht zu erheitender Leser): Eigentlich schad!
Kobold

Äther-Blüten

In der Radiosendung «Persönlich» sagte Walter Roderer: «Me mo nöd meine, me mös jung zom Theater — di beschte Gretchen sind vierzgjöhri Fraue gsi!»
Ohohr

Dies und das

Dies gelesen (im «Schweizerischen Beobachter», notabene): «Der Lektor ist der erste kritische Leser der Artikel sozusagen, Wächter